Zeitschrift: Arbido

Herausgeber: Verein Schweizerischer Archivarinnen und Archivare; Bibliothek Information Schweiz

Band: - (2006)

Heft: 1: Memopolitik - vom Umgang mit dem Gedächtnis der Gesellschaften = Mémopolitique - de l'usage de la mémoire des sociétés = Memopolitica = dell'uso della memoria delle società

Rubrik: Kolumne : Mnemo-Politik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Opern Möglichkeiten des Erinnerns. Die meisten tun es ungebeten, aus eigenem Antrieb. «Unerbetene Erinnerung» (englisch «The Politics of Memory») heisst der Titel des Berichts, den der Holocaust-Forscher Raul Hilberg über sein wissenschaftliches Lebenswerk geschrieben hat.

Unsere Kultur lebt vom Ungebetenen, vom Unzeitgemässen, vom Verfrühten und manchmal spät nochmals Aufgegriffenen. Kunstwerke sind geronnene Erinnerung, vorläufig fixierte Eindrücke. Sie halten ein Erlebnis lebendig, machen eine Erfahrung tradierbar. Kultur ist eine Traditionsreihe, in der das Gedachte und Geschaffene von einer Generation an die nächste weitergegeben wird. Kultur ist aber auch ständiges Aufarbeiten von Geschehenem, das nicht vergangen ist, Weitergeben der Ergebnisse, Festhalten an unbeantworteten Fragen, Suchen nach neuen Antworten.

Dies geschieht oft in anderem Rhythmus als dem des öffentlichen Bewusstseins. Die Schweiz des Zweiten Weltkriegs etwa ist in zahlreichen Werken vor allem der Literatur und des Films zur Sprache gebracht und ins Bild gesetzt worden, bevor die Bergier-Kommission eingesetzt wurde. Ein Teil der Aufarbeitung, der Klärung, ja der Aufklärung war schon geleistet worden – zuweilen im Gegensatz, ja im Widerstand zum politischen Hauptstrom, manchmal ausgesprochen politically uncorrect.

Es gibt kein Nachdenken über das, was ist, ohne ein Nachdenken über das, was war. Geschichte ist eine kulturelle Frage.

«Der Kampf des Menschen gegen die Macht ist der Kampf des Gedächtnisses gegen das Vergessen», schreibt Milan Kundera im «Buch vom Lachen und Vergessen».

Ein neues Beispiel umstrittener Aufarbeitung der historischen Bewusstseinslage ist die Schweizer Beteiligung an Sklaverei und Sklavenhandel im 18. und 19. Jahrhundert.

Erinnern, Geschichten, Geschichte sind kulturelle Aufgaben.

«Kultur ist alles, was dem Individuum erlaubt, sich gegenüber der Welt, der Gesellschaft und auch gegenüber dem heimatlichen Erbgut zurechtzufinden, alles was dazu führt, dass der Mensch seine Lage besser begreift, um sie unter Umständen verändern zu können.»

So lautet die bekannte Definition des Europarats. Kultur ohne Erinnerung ist nicht denkbar. Kultur ist in ihrem Wesen Erinnerung. Es gibt kein Nachdenken über das, was ist, ohne ein Nachdenken über das, was war. Geschichte ist eine kulturelle Frage.

Der französische Historiker Pierre Nora hat geschrieben:

«Bemächtigt sich nicht die Geschichte unserer Erinnerungen, um sie zu verformen, zu verwandeln, sie zu kneten und erstarren zu lassen, so würden sie nicht zu Orten für das Gedächtnis. Es ist dieses Hin und Her, das sie konstruiert, Augenblicke der Geschichte, die der Bewegung der Geschichte entrissen wurden, aber ihr zurückgegeben werden. Nicht mehr ganz das Leben und noch nicht ganz der Tod, wie jene Muscheln am Strand, wenn das Meer des lebendigen Gedächtnisses sich zurückzieht.»

contact:
Christoph.Reichenau@Bern.ch

Mnemo-Politik
Kolumne

Aloïs Kempf, Urdorf (ZH)

Erinnern Sie sich noch? – «Woran denn?», werden Sie zu Recht entgegnen; womit das Wichtigste gleich vorweggenommen wäre.

Woran sollen wir uns überhaupt erinnern?

An die Memopolitik etwa? Beinhaltet *memo* den Kern des Problems?

Eigentlich, so habe ich nach einigem Hin-und-Her-Überlegen herausgefunden, müsste man *mnemo* schreiben, will man der klassischen Bildung – also unserer kulturellen Tradition – die gebührende Ehre erweisen. *Exemplum docet:* mnemotechnische Übung, en français mnémotechnique.

Die Tatsache, dass schliesslich das *n* und nicht das Wort anführende *m* weggespart wurde, hängt wahrscheinlich mit der erforderlichen Lippenakrobatik bei der deutschen Aussprache von *m-n-e* zusammen.

Denkbar wären natürlich auch andere Begründungen: Ordnung muss sein, also *m* vor *n* wie im Alpha-Beta; oder wo kämen wir da hin, wenn nicht mehr der Erste als Sieger erkoren würde, wo doch die Zweite im Windschatten, u.s.f. – ich denke, ich sollte nicht weiter abschweifen, das Thema Erinnerung ist zu ernsthaft. Selbst wenn sich Erinnerungen als Einfälle der Fantasie einen angemessenen Platz erkämpfen wollen.

[mnemopolitik mit Font Webdings]

Mit etwas Distanz betrachtet, wäre *nemo* eine brauchbare Alternative gewesen, heisst es doch in britischer Lautung bis auf den heutigen Tag *nim'onik*, und dies ungeachtet der Tatsache, dass bereits die Römer sich auf das *m* im Anlaut konzentrierten.

Eine leichte Amputation von *mnemory* sowohl auf der linken wie auf der rechten Seite der Zeichenkette hätte wohl kaum nachhaltige Schäden hinterlassen.

Und aus der Forschung wissen wir inzwischen, wie wichtig ein guter Ausgleich auf die beiden Hirnhälften, also der vermuteten Heimat unserer *nemories*, ist.

Andererseits muss man sich vorstellen, was mit einer NEMO-Politik angerichtet würde, erinnert man sich an die Geschichte von Jules Verne mit dem berühmten Unter-Wasser-Kapitän vom Ende her. Alles zerstört, die ganze Innovation, vernichtet das Potenzial an Energie und Technik, da die Menschheit, insbesondere deren kriegerisch veranlagte Subjekte, den förderlichen Umgang mit modernsten technischen Errungenschaften des Geistes nicht zu managen verstanden.

Bilder weg, Ton aus, Unterhaltung vor-bei – unwiderbringlich und unvorstellbar.

So etwas darf unserer Erlebnis- und Medienwelt gewiss nicht passieren.

Zugegeben, mir hätte der Begriff *Nemo*-Politik gut gefallen, da damit ein kräftiges Leit-Bild für Assoziationen zur Navigation im Cyberspace, in virtuellen Datenlandschaften und für die internetgestützte Mediennutzung hätte bereitgestellt werden können; ein Bild im Kopf, eine mental map, weniger anfällig gegenüber technischen Upgrades der digitalen Computerwelt.

Sir John Franklin, eine weitere Kapitänsfigur, der später durch sein Verschwinden im Nord-West-Passage-Eis viel zum aktiven Erinnern Anlass gab, räsonierte als Romanfigur und noch junger Matrose in *Die Entdeckung der Langsamkeit* darüber:

«Wenn einer vom Meer etwas verstand, dann hiess das Navigation. Er sprach das Wort einige Male nach (...) Es bedeutete: Sterne, Werkzeuge und gute Überlegungen.» Was sich wie eine Art Kurzanleitung zur Triage von *Mnemo*-Gut liest: gute Überlegungen, Werkzeuge und Sterne.

Doch auch mit Memopolitik lassen sich die auf gesellschaftliches Erinnerungsvermögen ausgerichteten Bemühungen zur Erhaltung von Teilen des kulturellen Erbes in Bild und Ton transportieren.

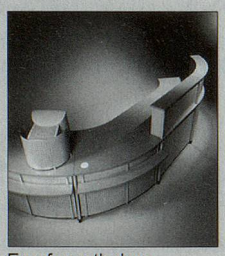
Vielleicht ergeben sich damit sogar gesellschaftspolitische Synergien für das Ausgeblendete, beispielsweise mit der starken Medizin. Denn Google hat mir im Internet zum Suchwort *memo* auf Anhieb einen Link auf «Memo», den Newsletter der Schweizerischen Alzheimer-Vereinigung, angeboten.

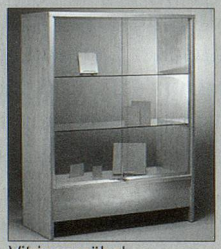
Erinnern Sie sich noch? An arbido, jenes Nachfolgeorgan von *Arbido*? Falls nicht, könnten später Bibliotheken, Archive, Dokumentationsstellen und Museen das Erinnerungsvermögen stützen, vorausgesetzt, die Informations- und Wissensgesellschaft schafft sich noch zu Lebzeiten, also heute, ihr eigenes DENKMAL für die Zukunft.

Planung und Einrichtung moderner Bibliotheken und Archive

Aus unserem Sortiment:

Bücherwagen

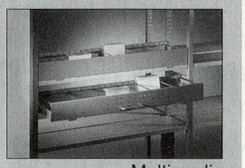

Empfangstheken

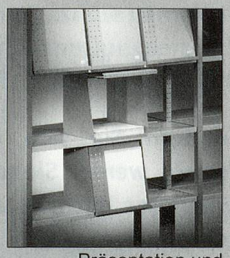

Vitrinenmöbel

Regalsystem UNIFLEX

Funktionalität und Ästhetik

Zubehörelemente:


Multimedia


Präsentation und Aufbewahrung von Zeitschriften

Regalbeleuchtungen

www.bibliothekstechnik.ch
info@bibliothekstechnik.ch

Bibliothekstechnik GmbH Erlistrasse 4 4402 Frenkendorf
Tel: 061 901 41 83 Fax: 061 901 43 28